

Sozialethik müsste

... die *feministische Kritik der politischen Ökonomie* aufnehmen und sich Beziehungen und Konfliktkonstellationen zwischen Erwerbs- und Sorgearbeit in Erwerbs- und Nicht-Erwerbszusammenhängen zuwenden, woraus eine Kritik der durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung und Sozialordnung geprägten Geschlechterverhältnisse resultierte und der androzentrischen Auseinandersetzung mit Prekarisierung entgegengewirkt würde.

Sie würde

... ihre Konzepte von *Arbeit, Arbeitsethos und Ethik der Arbeit* revolutionieren, indem sie das Gesamt der Arbeit und die Herrschaftsrelationen zwischen den Geschlechtern kontinuierlich thematisiert (nicht in die Vor- und Nachworte, Fußnoten und Ko-Referate abschöbe, um dann weiter zu machen wie bisher). Entsprechend ihrer Verpflichtung auf eine parteilich-ingreifende Kritik an Exklusion und Prekarisierung würde sie jetzt vorrangig die den Frauen zugeschriebenen Verantwortlichkeiten und die mit ihnen verbundenen Diskriminierungen bearbeiten. Sie würde ihre sozial- und arbeitsgesellschaftlichen Diskurse revidieren, welche weitgehend am männlichen Lohnarbeiter und patriarchalen Familien-Ernährer orientiert waren. Sie würde Produktion und Arbeit angemessen thematisieren und perspektivisch in neuer, visionär-mobilisierender Weise vom tätigen Leben reden, das produktiv, reproduktiv, kreativ und auch gefährdet ist.

... die *Organisation von Arbeit für und mit anderen Menschen*, den Schutz individueller und sozialer Reproduktion, den Vorrang der gesundheitlichen, pflegerischen, erzieherischen, sozialen und kommunikativen menschlichen Bedürfnisse vor privaten Gewinninteressen als Umsetzung der christlichen Selbstverpflichtung auf »Nächstenliebe« verstehen. Anders als in der kirchlichen Tradition nun aber ideologiekritisch, politisch und geschlechterforschend geläutert. Um die politische Relevanz der biblischen Praxis hervorzuheben, schlage ich vor, deren Konzept von Nächsten- und Feindesliebe (der Tora) im Licht der sozio-ökonomischen und politischen Diskussion über Prekarisierung und ihrer geschlechterkritischen Fokussierung zu lesen und zu konkretisieren.³⁵ Sozialethik würde die objektiven gesellschaftlichen Feindseligkeiten, speziell des Prekarisierung auslösenden Konkurrenzkapitalismus und des neoliberalen Wohlfahrtsregimes offensiv benennen und Alternativen fordern. Diese Gegenrealität müsste sie

(35) Damit würde der biblischen Verbindung von Liebe und Recht im Kontext eines emanzipatorischen gesellschaftlichen Projektes entsprochen – eher vermutlich als in der von Honneth vorgeschlagenen Variante, die Liebe individualisiert und entpolitisiert. Vgl. Crüsemann u. a. 2009; Plonz 2011, anders: Kumbruck 2011 mit Honneth.

ausgehend von den über den Rand Gedrängten erkennen und benennen, die ja konkrete, differenzierte, subjektive Wirklichkeiten repräsentieren (Es geht ums Ganze, s. o., Zwischenfazit). Damit würde die Sozialethik religiös-ethisches Gedankengut aktualisieren und konkretisieren, das über die christlichen Grenzen hinaus anerkannt ist. Sie würde es auch zurückgewinnen, um aus ihrer Sprache, Bildwelt und Tradition Deutungen gesellschaftlicher Phänomene für eine politisch-kommunikative Verständigung anzubieten.

Geschlechterkritisch reflektierende Sozialethik

... würde im Licht der biblischen Verheißung einer alternativen Ökonomie die *Ausübung fürsorglicher und reproduktiver Tätigkeiten als Praxis der Bundes-Gerechtigkeit* verstehen. Ihre Pervertierung unter den Zwängen der Mehrwertproduktion (Ökonomisierung von Gesundheits- und Pflegesektor) würde sie kritisieren. Entsprechend würde Sozialethik gerechte Entlohnung und menschenwürdige Arbeitsbedingungen auf dem Feld der »fürsorglichen Praxis« fordern und Orientierung am Fürsorge empfangenden Menschen. Mindestlohndebatten und Kampagnen für »gute Arbeit« würden auf diesen Tätigkeitsbereich bezogen. Nicht mehr würde man vergeblich danach Ausschau halten, dass publizierte und kirchlich approbierte Sozialethik Großtrends wie Globalisierung und Migrationsbewegungen unter diesen Gesichtspunkten beleuchten und dabei mit internationalen (feministischen), einschließlich intersektionalen Analysen arbeitete.

In der aktuellen Diskussion

... würde Sozialethik bedenken, *dass und inwiefern Prekarisierung eine epochale und aktuelle weibliche Erfahrung* ist und mit dieser Fragestellung ihre eigene Geschichte und gedankliche Produktion reflektieren. Sie würde aufklären, wie sich die Prekarisierung von Frauen zweifach niedergeschlagen hat: in der kirchlichen Lehre über Geschlechterfragen (nämlich als nachhaltige Untermauerung der »Polarisierung der Geschlechtscharaktere« unter männlicher Hegemonie) und mit dieser übereinstimmend in der Organisation von Erwerbs- und Freiwilligenarbeit in diakonischen und kirchlichen Arbeitsfeldern.³⁶ Einer Verwechslung zwischen der Anerkennung von Prekarität und der Anerkennung von Prekarisierung als diskriminierender bzw. auch repressiver Ordnung würde diese erneuerte Sozialethik nicht erliegen. Im Gegenteil: Sie würde klar unterscheiden zwischen »precarious-

(36) Obwohl in kirchlichen Denkschriften die Glaubwürdigkeit der Sozialethik unter Verweis auf Diakonie und Kirche als Erwerbszusammenhang angesprochen wird, bleiben solche Ausführungen oft knapp; zugleich zeigen die aktuellen Auseinandersetzungen um Mindestlöhne, Arbeitsbedingungen und Streikrecht in der Diakonie, wie dringlich eine politische Kritik von Prekarisierung und ihrer geschlechterhierarchischen Implikationen ist.

ness« als *conditio humana* und »precarity« als menschlich gemachter Unmöglichkeit, wirklich Mensch zu sein.

Eine neu erwachte Sozialethik

...gewönne die Souveränität, auch von kritischer Männerforschung und dekonstruktiven Geschlechtertheorien (Queer) zu lernen. Ein Aufatmen würde ihr über die Einsicht geschenkt, dass Prekarität die Erfahrung der »Nicht-Männlichkeit« (Butler) ist³⁷ und von daher das große Ganze der westlichen Ordnung (des Nach-1989er Empire) sich anders darstellt, ja ins Wanken kommt. Aufatmen; denn erst über diese Schwelle gehend, kann sie über ihr Anliegen »Menschlichkeit« Neues erfahren.

Im Licht der historisch-kritischen Re-Orientierung von Sozialethik

... ergäbe sich eine kirchliche Neubesinnung über ihren *Standort*, eine »sozialpastorale Positionierung« zugunsten der Prekarisierten, zu den aus Christentum und Kirchen »Ausgezogenen«. Kirchliche Bildungs- und Soziale Arbeit treffen allenthalben auf diese Menschen. Seit dem Einzug des missionarischen, protestantischen Profil-Paradigmas in die Kirchen droht jedoch eine neuerliche Ausgrenzung der »Volksmassen« (den *ochloi* der Jesuschriften). Konzeptionelle Ratlosigkeit, wie mit all den »Ungläubigen« oder »anders Glaubenden« umzugehen, schлüge um in die Einsicht: je prekärer, desto näher sind sie dran am paradigmatischen Modell des Exodus, an den umherziehenden Gruppen, zu denen auch Jesus gehörte.³⁸

Sozialethik würde nach ihrer Konversion und ihrem Eintauchen in kritische Geschlechterforschung unweigerlich die *politisch-kritische, parteiliche Dimension kirchlich-diakonischer Praxis und Bildungsarbeit* herausarbeiten und offensiv konzeptionell vertreten.³⁹

(37) »Denn Gott bin ich, nicht Mann...« Hosea 11,9.

(38) ... erinnert an das biblische »erev rab«, das »allerlei Volks-Getümmel« in der Exodus-Erzählung.

(39) Das stand bereits in den siebziger Jahren auf der Tagesordnung – und scheiterte historisch. Warum genau, muss noch geklärt werden, es wäre jedoch falsch, sich zu schämen, Ideale anderer Epochen zu schätzen. Dann könnte man gleich die Bibel und jede historisch argumentierende Ethik mit entsorgen. Gescheiterte Ideale stehen in Bezug zum durch alle Zeiten strömenden Geist, in dem sich z. B. Jesus auf Jesaja (und das Erlassjahr der Tora) oder in der Reformationszeit die Waldensergemeinden auf Jahrhunderte vorher lebende Gruppen als ihre Vorfahren und Gründer einer armenfreundlichen und bibeltreuen Religion beriefen.

⇒ Literaturverzeichnis

Allmendinger, Jutta; Leuze, Kathrin; Blanck, Jonna M. (2008): 50 Jahre Geschlechtergerechtigkeit und Arbeitsmarkt, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (24-25), 18-25.

Andresen, Sünne; Völker, Susanne (2009): Hat das Arbeitssubjekt der Zukunft (k)ein Geschlecht? Überlegungen zur Analyse der aktuellen Umbrüche in der Arbeit aus genderkritischer Perspektive, in: Lohr; Nickel (Hg.) (2009), 92-114.

Apitzsch, Ursula; Schmidbauer, Marianne (Hg.) (2010): Care und Migration. Die Ent-Sorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen, Opladen/Farmington Hills, MI: Verlag Barbara Budrich.

Aulenbacher, Brigitte (2009a): Die soziale Frage neu gestellt – Gesellschaftsanalysen der Prekarisierungs- und Geschlechterforschung, in: Castel; Dörre (Hg.) (2009): 65-80.

Aulenbacher, Brigitte (2009b): Subjektivierung von Arbeit. Eine hegemonialer industriesoziologischer Topos und was die feministische Arbeitsforschung und Gesellschaftsanalyse dazu zu sagen haben, in: Lohr; Nickel (2009): 34-64.

Aulenbacher, Brigitte; Funder, Maria; Jacobsen, Heike; Völker, Susanne (Hg.) (2007): Arbeit und Geschlecht im Umbruch der modernen Gesellschaft. Forschung im Dialog, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Barth, Karl (1940): Die Kirchliche Dogmatik, Bd. I.2, Zürich (1938).

Becker-Schmidt, Regina (2007): Geschlechter- und Arbeitsverhältnisse in Bewegung, in: Aulenbacher u. a. (2007): 250-268.

Beer, Ursula (1990): Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses, Frankfurt am Main: Campus-Verlag.

Zitationsvorschlag:

Sanine Plonz (2014): Prekarisierung. Geschlechterperspektive. Ethik. (Ethik und Gesellschaft 2/2014: Prekäre Arbeit). Download unter:http://www.ethik-und-gesellschaft.de/mm/EuG-2-2014_Plonz.pdf (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft ökumenische zeitschrift für sozialetik

2/2014: Prekäre Arbeit

Klaus Dörre

Prekarität als Konzept kritischer Gesellschaftsanalyse – Zwischenbilanz und Ausblick

Ueli Mäder

Arm, erwerbstätig und prekariert

Sabine Plonz

Prekarisierung. Geschlechterperspektive. Ethik

Michèle Amacker

Precare. Prekarität im Lebenszusammenhang: Die zwei Gesichter der *Care*-Prekarität

Traugott Jähnichen

Prekarisierung der Arbeit – internationale Realität oder Schimäre: Zur deutschen Situation und zur Positionierung der EKD

Torsten Meireis

Prekäre Gerechtigkeit – zur ethischen Bewertung zunehmender Unsicherheit im Erwerbskontext

Christoph Sigrist

Die sozialetische Herausforderung aus sozialdiakonischer Sicht